



100 Jahre
Verein und Museum
Österreichisches MUSEUM
für VOLKSKUNDE
1894/95 - 1994/95

Der eiserne Faden



Österreichisches MUSEUM
für VOLKSKUNDE

DER EISERNE FADEN.

**Rastelbinder und ihre Waren.
Drahtbinderarbeiten aus Europa.**

Sonderausstellung im Österreichischen Museum für Volkskunde

7.April bis 17.September 1995

Wien 1995

Im Selbstverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde

DER EISERNE FADEN.

Texte zur gleichnamigen Ausstellung im Österreichischen Museum für
Volkskunde vom 7.April bis 17.September 1995.

(= Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 63)

Die Texte entstammen dem Buch

Everyday Things: Wire / Objets domestiques: fil de fer
von Suzanne SLESIN, Daniel ROZENSZTROCH, Jean-Louis MENARD,
Stafford CLIFF, Gilles de CHABANEIX.
New York/London/Paris, Abbeville Press Publishers, 1994

Übersetzung: Klaus BEITL, Margot SCHINDLER

ISBN 3-900359-63-6

Wien 1995

Im Selbstverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde
Laudongasse 15-19, A-1080 Wien

1. KURZER HISTORISCHER ABRISS

Die Geschichte der Erzeugung von Drahtflechtarbeiten setzt im 17. Jahrhundert in der Slowakei ein. Dort wurde erstmals fein geschmiedeter Draht zum Flickern von zerbrochenen Töpferwaren verwendet. In dieser Epoche herrschte auf dem Lande Armut und Not. Die Leute, die man später Rastelbinder nannte, eigneten sich selbst die Handfertigkeit an, beschädigtes Tongeschirr ihres bescheidenen Hausrates mit Hilfe von Eisendraht auszubessern. Als bald boten sie gegen ein geringes Entgelt oder für eine Mahlzeit ihre Dienste auch den Bewohnern aus der Umgebung an.

Schritt für Schritt entfaltete sich die Drahtflechtereie in der Nordslowakei zu einem eigenen Berufsstand, der es den Drahtbindern ermöglichte, ihre Handfertigkeit wirtschaftlich zu nutzen. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hat die Drahtbinderei in zahlreichen Dörfern die Bedeutung eines regelrechten Wirtschaftszweiges erlangt. Die slowakischen Drahtbinder zogen durch alle Länder der weiten österreichisch-ungarischen Monarchie und auch über deren Grenzen hinaus. Auf diese Weise machten sie ihre Handwerksstätigkeit überall bekannt.

Einige dieser Wanderhandwerker gelangten zu Wohlstand und kamen vermögend in ihre Heimat zurück. Andere ließen sich im Ausland nieder, insbesondere in Rußland, Deutschland, Frankreich und sogar in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo sie ihre Waren den Erfordernissen einer anderen und anspruchsvolleren Kundschaft anpaßten. Anstelle von Löffeln, Schöpfnern, Sieben, Körben, Mausefallen und Maulkörben stellten sie nunmehr raffiniertere Gegenstände gehobenen Geschmacks her: Bilderrahmen, Vasen, Obstschalen, Gläser- und Flaschenkörbe und Spielzeug.

Das Drahtbinderhandwerk erlebte um die Jahrhundertwende seinen Höhepunkt. In dieser Zeit waren in Europa und den USA etwa 10.000 Drahtbin-

der tätig. Die technologischen Fortschritte in der Metallverarbeitung ermöglichten den begabtesten und erfindungsreichsten unter diesen Handwerkern ihre künstlerischen Fähigkeiten frei zu entwickeln und neue Werkstücke zu schaffen, die mit den Gebrauchsgegenständen für den Alltagsbedarf, die sie ursprünglich hergestellt hatten, nicht mehr viel zu tun hatten.

Zur selben Zeit wurden zahlreiche Werkstätten und Manufakturen neu eröffnet, in denen die Arbeiter von Hand und in großen Mengen Gegenstände aus Drahtgeflecht erzeugten. Vornehmlich in Frankreich und in den Vereinigten Staaten vermochten Kataloge des Versandhandels und die zu dieser Zeit entstehenden Großkaufhäuser mit ihrem breitgefächerten Angebot von Geräten und Artikeln aus Drahtgeflecht eine neue Käufergeneration anzusprechen. Der Straßen- und Marktverkauf des Wanderhandels trug seinerseits dazu bei, diese preiswerten Erzeugnisse an eine noch größere Käuferschaft heranzutragen.

Die Erzeugnisse aus Drahtgeflecht waren häufig verzinkt. Dennoch fingen sie früher oder später zu rosten an, weshalb sie rasch ihre Attraktivität einbüßten, sobald ansehnlichere und wertbeständigere Materialien im Handel auftauchten wie Email, rostfreier Stahl und später Plastik. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kam die handwerkliche Produktion fast zur Gänze zum Erliegen. Eine geringfügige Anzahl von Betrieben versuchte, die Tradition noch aufrecht zu erhalten, doch ist die Drahtbinderei heute so gut wie erloschen.

Die Rastelbinder wurden durch ihre pittoreske Erscheinung in slowakischer traditioneller Kleidung und ihre bunte Warenpalette, die sie mit sich führten, auch häufig zum Sujet der darstellenden und bildenden Kunst. Franz Lehár setzte der handwerklichen Kunst der Drahtflechterei mit seiner Operette "Der Rastelbinder" 1902 ein unsterbliches Denkmal. Aber auch diese konnte es nicht verhindern, daß die Drahtflechter und ihre Erzeugnisse der Vergessenheit anheimfielen. Die Wiederentdeckung dieser alten Arbeitstechnik hat aber neuerdings das Interesse an Gegenständen aus geflochtenem Draht als Dekorations- und in der Folge als Sammelobjekte wieder geweckt.

2. DIE MEISTERWERKE

Anläßlich der Französischen Industrieprodukten-Ausstellung 1823 im Pariser Louvre zeigte der Straßburger Fabrikant Henry Stammler, Erzeuger von Schmuck aus rostfreiem Stahl und von Eisendrahtgegenständen, eine Auswahl seiner Erzeugnisse. Die Qualität seiner Waren brachte ihm eine Anerkennung in Form einer Bronzemedaille. Zieht man in Betracht, daß seine Produkte – im Unterschied zu jenen aus wertvolleren Materialien wie Silber und Messing – aus gewöhnlichem Metall gefertigt waren, muß man darin eine besondere Auszeichnung erblicken, die seine Fabrikate schließlich auch in den Rang von Werken der angewandten Kunst hoben.

Auch die Handwerker entfalteten im Umgang mit der ursprünglich einfachen Technik der Drahtflechtere eine zunehmende Geschicklichkeit, was ihnen erlaubte, ihrer Kreativität mit Hilfe eines schlichten Materials Ausdruck zu verleihen. Zur Anfertigung eines großen Werkstückes formten sie zuerst ein Grundgerüst aus stärkerem Eisendraht. Dieses Drahtskelett überzogen sie mit einem Geflecht aus meist spiralig gewickeltem Draht. Andere Dekorelemente konnten hinzugefügt werden: geflochtene Girlanden, Quasten oder Spiralen, die an ein Gerüst angehängt wurden. Die aufwendigsten Kunstwerke wurden mitunter mit einem Datum, einem Namen, einem Monogramm oder einem Herz verziert, die wie Stickerei ausgeführt waren. Das fertige Werkstück wurde schließlich verzinkt, was dessen Festigkeit erhöhte und das Auftreten von Rost hinauszögerte. Kein einziges Teilchen wurde verschweißt, und alle verarbeiteten Drahtstücke wurden ohne Anwendung von Wärme gebogen und zusammengefügt. Zur Befestigung der zartesten Zierelemente verwendete man einen besonders dünnen Draht.

Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts wurde es gebräuchlich, zu festlichen Anlässen, vor allem gelegentlich von Hochzeiten, bei Handwerkern außergewöhnliche Kunstwerke zu bestellen. In Erinnerung an solche Fest-

anlässe wurden diese Meisterstücke stolz hergezeigt und als Teil des Familienerbes sorgsam aufbewahrt. Die anlässlich von Hochzeiten geschenkten Aussteuerstücke, Obstkörbe, Armleuchter und Hängeluster standen nicht nur zum Zeitpunkt ihrer Anfertigung in hoher Wertschätzung, sondern wurden auch von Generation zu Generation pietätvoll weitervererbt. Im Gegensatz zu den Drahterzeugnissen des alltäglichen Bedarfs fanden diese heute sehr selten gewordenen, außergewöhnlichen Kunstwerke jeweils nur festliche Verwendung. Gestern wie heute werden diese Erzeugnisse als Meisterwerke der Drahtflechtkunst hoch geschätzt.

3. DER TISCH

Seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts ist das Decken eines eleganten Tisches beim vermögenden Bürgertum zur Gewohnheit geworden. Das Vorhandensein eines großen Speisezimmers, in dessen Mitte sich ein schwerer Tisch aus Edelholz mit entsprechenden Stühlen befand, war ein ausgesprochenes Statussymbol.

In der Folge der industriellen Revolution gelangten neue, mit geringeren Kosten hergestellte Produkte auf den Markt. Der auf neuen Konventionen beruhende Begriff des "art de vivre" erreichte nun auch andere Sozial-schichten. Das Streben nach einem gehobenen Gesellschaftsstatus führte in den Haushalten nicht zuletzt auch zur Anschaffung von kompletten Tafelservices, auch wenn das Geschirr kaum gebraucht und nur selten aus dem Schrank genommen wurde.

Große Empfänge und offizielle Essen mit ihrer Vielfalt an aufgetragenen Speisen erforderten vom Gastgeber und von den Gästen eine umständliche Vorbereitung. Letztere befragten geflissentlich Anstandsbücher, um ja keine Etikettenfehler zu begehen. Zu dieser Zeit war es in der Tat ein unverzeihlicher Fehler, wenn man sich bloß im Gebrauch einer bestimmten Gabel irrte.

Das kostbare Geschirr wurde in mächtigen Buffets und Geschirrschränken aufbewahrt. Der Haushalt füllte sich zunehmend mit allerlei Nippsachen und anderem Tand, welche man dazumal in den neuen Großkaufhäusern oder auf Auslandsreisen erworben hatte. Gegenstände aus Drahtgeflecht waren ein nicht unwichtiger Bestandteil dieser aufs Sammeln bedachten Dekorationsmode. Als längst fabrikmäßig hergestellte Ware hatten Drahtflechtarbeiten von nun an ihren Platz im Haushalt: man faßte damit Keramikteller ein, fertigte daraus Speiseplatten mit Quastendekor oder phanta-

sievolle Körbe für Obst und Süßigkeiten zur Verwendung auf den Anricht-
ten.

Es kamen neuerdings verschiedene neue Techniken auf, die unterschiedli-
chen dekorativen Schöpfungen ihr Gepräge verliehen. Manche der phanta-
sievollen Körbe und Kuchenuntersätze aus raupenförmig gewundenem und
verzinntem Drahtgeflecht, die in den 1870er Jahren entstanden sind,
ahmten alte Formen nach. Andererseits haben Handwerker in kleinen
Werkstätten durchaus ihre selbständigen Modelle geschaffen.

Die Drahtflechttechnik war in gleicher Weise aber auch für die Anfertigung
von Gegenständen geeignet, die den Liebhabern von Neuigkeiten gefielen.
In einem Warenkatalog vom Beginn des Jahrhunderts kann man z.B. einen
faltbaren und umwandelbaren Brotkorb aus vernickeltem Draht entdecken.
Er konnte, so wird man belehrt, als "Lampenschirm, Blumenständer, Eier-
kocher, Aufhängevorrichtung, Werkzeugschachtel, Bügeleisenständer, Kar-
tenständer, Kuchenuntersatz, Obstkorb usw" verwendet werden. Was konnte
man mehr verlangen?

4. DIE KÜCHE

In alten Tagen war die Küche wahrhaft das Herz jedes Hauses. Um die Feuerstelle zentriert, traf sich in der Landküche nicht nur die ganze Familie zum Essen, sondern dort wurde auch gewebt und genäht, gekocht und vorbereitet, und nötige Gegenstände wie Kerzen und Körbe hergestellt.

Die Einführung des freistehenden Kohle- oder Holzherdes zu Beginn des 19. Jahrhunderts veränderte nicht nur die Organisation der Küche sondern beeinflusste auch die Kochmethoden. Die Technik des Verzinnens, welche zu dieser Zeit aufkam, erleichterte die Benützung und Instandhaltung der Blech-, Eisen- und Drahtutensilien.

In den meisten Haushalten, in den Städten und ländlichen Regionen gleichermaßen, benötigte man für die Speisenzubereitung eine schwindelerregende Anzahl von Utensilien: Töpfe, Formen, Kessel, Pressen, Nadeln, Hobel, Zangen, Schüsseln, Dutzende von Reiben, Siebe, Stampfer, Abschöpflöffel, Schöpfkellen, usw.; viele von ihnen waren aus Draht.

Die neuen Kaufhäuser förderten das Konsumdenken innerhalb der aufstrebenden Mittelklasse, während die populären Haushalts- und Kochbücher der Zeit die Verwendung einer Fülle von neumodischen Geräten nahelegten.

Ein Katalog des Pariser Kaufhauses Le Printemps bot 1905 "batteries de cuisine", ganze Sets von Küchenausrüstungen, in verschiedenen Preisklassen an. Die geringste Anzahl von Gegenständen, die für nötig erachtet wurden, war 106. Der Preis stieg mit der Qualität. Man ging von der Annahme aus, daß diese Utensilien einer ganzen Generation dienen sollten, und es oblag der Hausfrau, oder ihrer Dienerschaft, sie pfleglich zu behandeln.

Die Erfindung der Elektrizität und damit Hand in Hand die Revolution im Küchendesign erreichte in der stromlinienförmigen amerikanischen Küche der 50er Jahre ihre Apotheose. Heute pflegen wir mit einem nostalgischen Blick auf die Küchen der Vergangenheit zu schauen, und manche Stücke der drahtenen Küchenhelfer, wie zum Beispiel Salatkörbe, Eierkocher, Kartoffelstampfer und Kuchenständer, erinnern an den altmodischen Charme der alten Küchen, an die wir uns gerne mit Freude erinnern.

5. DER WEINKELLER

Ob es sich um Burgund oder die Gegend von Bordeaux, um das Elsass oder das Rhonetal handelt, die Herstellung der berühmten französischen Weine beruht auf einer Kennerschaft, die seit alten Zeiten von Generation zu Generation überliefert worden ist. Im vergangenen Jahrhundert und noch zu Beginn unseres Jahrhunderts beruhte der Weinbau und die Kellerwirtschaft weitgehend auf der Grundlage von Familienbetrieben und verhältnismäßig kleinflächigen Weingärten.

Im vielstufigen Prozeß der Weinerzeugung erscheint Draht als erstes bei den verschiedenen Filtern die benötigt werden, um den Rückstand von den gepreßten Trauben zu trennen. Draht wurde auch für ausgeklügelte Flaschenhalter verwendet, die elegant genug waren, um auf dem Esstisch zu erscheinen. Gläser- und Eierständer aus Draht waren auch auf den altmodischen Zinktresen der meisten Cafés und Bistros üblich die "bournats" genannt wurden. Bis vor etwa zwanzig Jahren konnte man in diesen typischen Pariser Einrichtungen Holz und Kohle zusammen mit dem soeben eingetroffenen "Beaujolais Nouveau" erstehen.

Wein in Fässern wurde an Großhändler verkauft, die die Weinernte eines Jahrganges in großen Warenhäusern oder Kellern lagerten, bevor sie sie in Flaschen abgefüllt an Restaurants, Bistros oder Weinhändler verkauften. Der kühle Keller war es, wo Wein gekostet, beurteilt und geschätzt wurde. Dort bekam der Wein durch längere Lagerung seinen noblen Geschmack.

Täglich war es nötig in den Keller zu gehen, um eine Flasche Wein auszusuchen. Was konnte in den Zeiten vor Erfindung der Elektrizität bequemer sein, als ein Flaschenträger, der mit einem Kerzenhalter ausgestattet war, um den Weg zu erhellen.

Die Herstellung von Wein brachte eine Lebensart mit sich, welche einem bestimmten Rhythmus unterlag. An unterschiedlichen Punkten des Produktionsprozesses benötigte man eine Vielzahl von Werkzeugen und Utensilien. Diese kulminierten in unzähligen unterschiedlichen Korkenziehern, ohne welche die Weinverkostung viel an Zeremoniell eingebüßt hätte.

Mit Ausnahme der Korkenzieher sind Drahtobjekte, welche mit der Weinkultur zusammenhängen, typisch und ausschließlich französisch. Ihre spezielle Ausprägung und ihr Seltenheitswert machten sie zu gesuchten Stücken für Antiquitätenhändler und Sammler, besonders für jene, denen die neue Weinkultur zur Passion wurde.

6. DER HAUSHALT

Bis hinein ins zwanzigste Jahrhundert, bevor arbeits- und zeitsparende Geräte die Plackerei der Hausarbeit zu erleichtern begannen, war die Führung des Haushaltes allein Domäne der Hausfrauen. Vom frühen Morgen bis zum Abend und gleichförmig fast jeden Tag des Jahres wiederholten sich die Haushaltspflichten nach einem bestimmten Rhythmus, egal ob in einfachen ländlichen Häusern oder in wohlhabenderen Haushalten mit einer Reihe von Dienstboten. Jede von ihnen erforderte eine bestimmte Fähigkeit, welche von den Großmüttern auf die Mütter und von denen auf die Töchter überkam.

Haushaltsanleitungen gab es im Überfluß, und gegen Ende des 19. Jahrhunderts boten Versandkataloge eine große Zahl verführerischer Produkte an. Während manche dieser Gegenstände zur Standardausrüstung im Haus gehörten, wurden andere als Einzelstücke angefertigt und zeugten von der Kreativität und dem Geschick des produzierenden Handwerkers.

Während des 19. Jahrhunderts dienten Drahtgegenstände als geniale Helfer im Haushalt, wie etwa Untersätze für heiße Bügeleisen oder Klopfer für Pölster und Teppiche. Es gab Drahtständer zum tropfnassen Aufhängen von Geschirr, an der Wand zu befestigende Aufhängevorrichtungen für die allgegenwärtigen Geschirrtücher, schmückende Halterungen für Schwämme und Seifen; eine Anzahl eiserner Untersetzer, ein jeder mit einem unverwechselbaren Motiv; Nadelpölster, als Teil eines gut ausgerüsteten Nähkorbes; und eine Vielzahl von Teppich- und Polsterklopfern, in denen der Draht je nach der Vorstellungskraft des Herstellers gebogen, geschlungen oder geflochten war.

Andere Einrichtungen des Hauses, wie Licht und Heizung waren ebenfalls Quellen für Drahterfindungen. Es gab Kerzenhalter, die den Gang in den

Keller erleuchten halfen und Drahtgeflechte, welche zum Schutz früher Glühlampen dienten. Phantasievoll geschmückte Drahtgitter wurden vor dem offenen Kaminfeuer aufgestellt, um den Fußboden und die Teppiche vor fliegender Glut zu bewahren.

Obwohl die meisten dieser einst nützlichen Dinge verschwunden sind, ersetzt durch moderne Apparate und Utensilien – von automatischen Wäschetrocknern bis hin zu Staubsaugern – blieben einige doch noch in ihrer originalen Funktion. Auch wenn in Häusern der offene Kamin nicht mehr die einzige Heizquelle darstellt, so kann doch ein Drahtschirm die Behaglichkeit und Sicherheit des Sitzplatzes am Feuer erhöhen.

Andere Stücke – einfallsreiche Drahhänger, zum Beispiel – sind heute gesuchte Sammlerstücke. Sie werden wegen ihrer ästhetischen Qualitäten geschätzt und nicht mehr im Kasten verborgen, sondern an Wänden dekorativ plaziert.

7. DER GARTEN

Die Beziehung zwischen Haus und Garten war lange Zeit eine enge mit fließenden Übergängen. Vor etwa hundert Jahren waren weite Vorhallen, lange Veranden und verglaste Wintergärten in Mode, welche der Vorliebe der Viktorianer für die Natur entgegenkamen, ohne daß man dafür das Haus verlassen mußte.

In Salons und Wohnzimmern wurden Pflanzen, vor allem solche, die nicht zu viel natürliches Licht brauchten, in langen Blumenbänken oder großen Majolikatöpfen aufgestellt, oft erhöht auf Sockeln und gestuften Etagern. Überall in den USA wurden übergroße, mit klassischen Motiven und Friesen in unterschiedlichen Stilen verzierte Gußeisenvasen und -urnen in kleinen Fabriken produziert. Draht war ein ideales Material für Blumenständer, zierliche hängende Körbe, allerlei Dinge und Formen wie geometrische oder zoomorphe Figuren, welche einen beliebten Gartenschmuck darstellten.

Viele dieser Formen, die heute wieder in den Antiquitätengeschäften und Blumenläden auftauchen, werden als "Skulpturen" verkauft, während sie für professionelle Floristen, welche auf Trauerbouquets spezialisiert waren, hergestellt worden waren. Diese verschiedenen Formen, deren Gerüst durch frische Blumen verdeckt war, wurden wiederholt verwendet. Handwerker aus der Slowakei, welche sich im Umkreis von Philadelphia und Chicago niederließen, brachten die Technik der Drahtflechterei nach Amerika.

Vogelkäfige waren ebenfalls dazu geeignet, die Phantasie der Drahtbinder zu beflügeln. Inspiriert durch verschiedenste Architekturstile, von der gotischen Kirche bis hin zu orientalischen Palästen, waren sie entweder klein genug, um einen einzelnen Kanarienvogel zu beherbergen oder groß genug, um eine Schar von Tauben aufzunehmen. Draht war ein außerordentlich geeignetes Material für solch luftige und transparente Behausungen.

Schnittblumen bedeuteten einen neuen Luxus im viktorianischen Zeitalter, besonders in den wachsenden urbanen Zentren. In Europa wie in Amerika waren hübsche Arrangements frischer Blumen gleichermaßen ein sicheres Zeichen für Wohlhabenheit und Geschmack. Es überrascht nicht, daß zahlreiche Draht"frösche" - welche aber still und unsichtbar blieben - dazu ausersehen waren, Blumen sicher in hohen oder niedrigen Vasen zu halten.

8. DAS KAUFHAUS

In Amerika entwickelten sich ländliche Gemischtwarenhandlungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als sich die Eisenbahnen nach Westen ausbreiteten und die Menschen aus dem Bürgerkrieg zurückkamen, sahen sie sich nach neuen Verdienstmöglichkeiten um und gründeten Geschäfte, welche Waren aller Art in jeder Siedlung und jedem Vorposten feilboten. Hausierer, welche früher die Waren, die sie entweder am Rücken oder auf Karren mit sich führten, auf weiten Reisen an den Mann brachten, begannen sich niederzulassen und etablierten sich als seßhafte Kaufleute. Sie entwickelten ein Tauschsystem – selbstproduzierte Güter gegen Fertigprodukte – welches die ökonomische Entwicklung der Regionen förderte.

Die Gemischtwarenhandlung war das Zentrum der Gemeinschaft, der Ort wo Neuigkeiten und Tratsch ausgetauscht wurden, wo die angebotenen Produkte ausgestellt waren, wo sich die Menschen oft um den holzgefeuerten Ofen scharten und über die Politik, das Wetter und was in den Farmen im nächsten Tal passierte, unterhielten. Schließlich begann das wachsende Versandgeschäft den wirtschaftlichen Erfolg der Gemischtwarenhandlungen etwas zu bedrohen, aber nicht seine Anziehungskraft als soziales Zentrum.

Wie der Name sagt, konnte man in diesen Geschäften, wie in Europa beim Kaufmann, so gut wie alles finden, was man benötigte. Außerhalb der großen Städte war die Gemischtwarenhandlung gewöhnlich der einzige Platz, an dem man Lebensmittel, Eisen- und Haushaltswaren genauso bekam wie die neueste Mode oder Geräte.

Drahtwaren gab es in großer Zahl. Manche, wie Siebe und Schöpfer waren traditionelle Waren der Kesselflicker und Hausierer; andere, einschließlich Fischereigeräte, wurden in kleinen spezialisierten Werkstätten hergestellt, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelten. Manche

Drahtobjekte waren zum Verkauf bestimmt, während andere ihrerseits Teil des Geschäftsinterieurs waren. Postkarten, welche um die Jahrhundertwende ihre Blütezeit hatten, wurden auf drehbaren Drahtständern ausgestellt. Braune Papiertaschen, in welchen die Kunden ihre Einkäufe verstauen konnten, gab es in verschiedenen Größen. Sie waren ordentlich auf Drahtständern plaziert. Die jüngste Mode war auf anmutigen Drahtmannequins drapiert.

Heute haben Supermärkte und Discount-Ketten die Gemischtwarenhandlungen verdrängt. Die alltäglichen Produkte, welche früher die überbordenden Ladentische und die belebten Gänge füllten, reihen sich nun unter die Kategorie "Erinnerungsgegenstände" und sind gleichermaßen selten sowie erfüllt von Nostalgie.

9. SPIELZEUG

In Europa datiert die handwerkliche Fertigung von Spielzeug für Kinder zurück bis ins Mittelalter. Aber erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Spielzeug zum Lernen und für das Vergnügen in den USA importiert. Amerikanische Manufakturen erkannten rasch das dahinter steckende kommerzielle Potential und entwickelten die neue Technologie, die eine wachsende Industrie zu werden versprach.

Natürlich bekamen nur Kinder aus sehr wohlhabenden Familien so teures Spielzeug, wie etwa Reproduktionen berühmter Schiffe oder hübsche, von Pferden gezogene Wagen, welche sie aus eigener Anschauung kannten. Das Geschlecht der Kinder bestimmte das Spielzeug: Knaben spielten mit Lokomotiven, Lastautos und Booten, Mädchen waren mehr an Teeservicen, Puppenbetten und Kinderwägen interessiert.

Kinder, welche in weniger privilegierten Familienverhältnissen aufwuchsen, mußten sich mit Spielzeug zufriedengeben, das einen Bruchteil der Deluxe-Ausführungen kostete. Es bestand aus Materialien wie Holz, Papiermaché, Zinn, oder Blech. Viele Kinder spielten mit absolut rudimentärem Spielzeug: ein Holzstück mit Gummiband wurde eine Schleuder. Es benötigte nur ein Stück Kreide und einen Stein um Himmel und Hölle zu spielen, und ein Seil genügte, um den Gehsteig in eine Arena zum Schnurspringen zu verwandeln.

Aber sobald anspruchsvolleres Spielzeug erzeugt wurde und in Katalogen erschien, bemühten sich selbst finanzschwächere Eltern ihren Kindern das Spielzeug zu kaufen, nach dem sie sich sehnten. Besonders zu Weihnachten waren die Schaufenster mit verführerischen neuen Spielsachen gefüllt, von welchen Kinder wie Erwachsene gleichermaßen träumten.

Draht ermöglichte selbstgefertigte Versionen professionell hergestellten Spielzeugs, die man zu Hause anfertigen konnte. Solche Spielsachen, die vom Circus, von Märkten, von der Küche und von den Möbeln der Zeit inspiriert waren, gerieten zu hausgemachten volkstümlichen Varianten des vielfältigen Kaufhausangebotes.

Da es sich dabei meist um Einzelanfertigungen handelte, haben nur wenige solche Spielsachen die Zeiten überdauert. Die meisten Dinge waren Unikate. Auch wenn sie oft als ganz spezielles Geschenk angefertigt wurden, erlitten sie dasselbe Schicksal wie die meisten Kinderspielsachen.



